

Viel Lob für die Bündner Jäger

Die Bündner Jägerschaft feiert Jubiläum und rüstet sich für die Zukunft

Der Bündner Kantonale Patentjägersverband wird professioneller. An der 99. Delegiertenversammlung hat sich die Jägerschaft einstimmig für eine zeitgerechte Strukturreform ausgesprochen.

VON FADRINA HOFMANN

Zum Jubiläumsanlass 100 Jahre Bündner Kantonaler Patentjägersverband (BKPJV) sind gestern alle nach Scuol gekommen: Politiker, Behördenvertreter, Verantwortliche verschiedener Interessensverbände und natürlich zahlreiche Mitglieder der insgesamt 72 Jagdsektionen. Unter anderen begrüsst Standespräsidentin Elita Florin-Caluori, Regierungsrat Mario Cavigelli und der höchste Jäger Graubündens, Georg Brosi, die Delegiertenversammlung per-

sönlich. So bezeichnete die Standespräsidentin die Bündner Jagd als «wichtiger Bestandteil in unserem Lebensraum». Cavigelli nannte unter anderem zwei besondere Qualitäten des BKPJV. Zum einen habe der Verband sich als «Sprachrohr der Jägerschaft und Adressat von Meinungen und Stimmungen aus der nichtjagenden Bevölkerung» etabliert. Zum anderen zeichne er sich durch eine «gelebte Verbundenheit mit der eigenen Basis» aus.

MIT 6700 MITGLIEDERN ist der BKPJV der grösste Jägerverband in der Schweiz. Umso stolzer zeigte sich der Präsident des Zentralvorstands, Beat Angerer, einer Vereinigung vorstehen zu können, die nach wie vor erfolgreich für «Kameradschaft, Volksverbundenheit und Tradition» einstehe. «Der Verband hat sich in den letzten 100 Jahren stetig den veränderten Begebenheiten angepasst», sagte Angerer in seiner Eröffnungsrede. Nicht nur habe die Ausbildung eine zen-

trale Stellung bei der Jägerschaft eingenommen, auch die Jagdplanung sei stets weiterentwickelt worden. «Die heutige Jagd ist ein Cocktail aus Biologie, Ökologie, Planung und Traditionen», so der Präsident.

EINEN WEITEREN SCHRITT in Richtung zukunftsgerichtete Bündner Jagd machten die anwesenden Delegierten mit der Zustimmung für die Statutenrevision. Im kommenden Jahr wird es beim BKPJV einen Wechsel des Zentralvorstands geben. Mit der Statutenrevision hofft die Jägerschaft, Voraussetzungen für eine professionelle Struktur zu schaffen. Konkret heisst das: Das Milizsystem wird abgeschafft. «Ein so grosser Jagdverband, wie er heute ist, darf nicht mehr nur verwaltet werden, sondern muss aktiv repräsentiert werden», meinte Angerer. Mit neuen Strukturen soll der Verband an Stärke nach innen und nach aussen gewinnen, um sich künftig besser positionieren zu können.

Nun werden geeignete Personen für den neu strukturierten Zentralvorstand gesucht. Die neuen Statuten treten an der Delegiertenversammlung 2014 in Kraft.

DIE NÄHE ZUR BASIS wurde an der Versammlung dadurch bestätigt, dass die Delegierten sämtliche Anträge des erweiterten Zentralvorstands guthiessen. So möchte die Jägerschaft die Hochjagd 2014 am 1. September beginnen, der Jagdunterbruch soll vom 8. bis 14. September gehen und der zweite Block soll vom 15. bis 29. September dauern. Weiter sollen verschiedene Wildasyle bewirtschaftet werden (Abschlüsse in den Asylen, Grenzkorrekturen usw.), damit während der ordentlichen Hochjagd mehr Hirschwild erlegt werden kann. Und schliesslich sprach sich die Jägerschaft für eine Verlängerung der Gämssjagd von 13 auf 17 Tagen aus. Das letzte Wort hat allerdings die zuständige Behörde, also das Amt für Jagd und Fischerei.

VPOD fordert mehr Transparenz

AN DER JAHRESVERSAMMLUNG der Bündner und Glarner Sektion des schweizerischen Verbandes des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) ist der VPOD auf die rückläufige Anzahl der Schulabgänger zu sprechen gekommen. Der VPOD fordert unverzüglich eine breite Auslegung zur Entwicklung der Schülerzahlen sowie der beruflichen Aus- und Weiterbildungswege. Um den Rückgang abzufedern, sei es notwendig, Massnahmen sowohl im Bereich des Erhaltens der Arbeitskräfte wie bei der Rekrutierung neuer und ehemaliger Arbeitskräfte zu treffen, schreibt der Verband in einer Mitteilung.

Im Weiteren setzt er sich für nutz- und bezahlbare Angebote in der Nachholbildung wie für Quereinsteiger ein. Auch der Ruf nach einer Kooperation und Koordination von Berufsschulen zu vernetzten Ausbildungsgängen der Aus- und Weiterbildung in Graubünden und Glarus wird beim VPOD laut. Zur Stärkung der zentralen Branchen wie Energieversorgung, Seilbahnen, Spitäler und Heime strebt der VPOD Mindestlöhne und Gesamtarbeitsverträge an.

DER VPOD KRITISIERT ZUDEM, dass die Resultate einer analytischen Funktionsbewertung, welche im Gesundheits- und Sozialwesen durchgeführt wurden, weder den Mitarbeitenden noch den Sozialpartnern zugänglich gemacht werden. Besonders in diesen Branchen zeige sich aufgrund der knappen Personalressourcen ein deutliches Anwachsen der Mehrbelastungen mit mehr kurzfristigen Einsätzen, Überstunden und Stress, heisst es weiter. (RED)

Wechsel in der Kirchgemeinde

DER VORSTAND DER EVANGELISCHEN Kirchgemeinde Chur hat schon bald ein neues Gesicht: Christian Tanner, Heidi Steger-Comminot und Carmen Dasoli-Peter haben auf Juni ihren Rücktritt bekannt gegeben. Corina Müller Nüesch, Monika Popp und Julius Risch stellen sich für die drei zu besetzenden Vorstandssitze zur Verfügung. Die Vorstandssitze sollen an der Kirchgemeindeversammlung vom 17. Juni besetzt werden. Für weitere Interessierte gibt es nun eine Nachmeldefrist bis zum 29. Mai, wie die Kirchgemeinde in einer Medienmitteilung schreibt.

In der Evangelischen Kirchgemeinde Chur stehen noch weitere Änderungen an. Pfarrerin Stéphanie Vicente hat nach vier Jahren im Amt ihre Kündigung eingereicht. Auch Sabine Rheindorf möchte ihr Amt nach fünf Jahren niederlegen. Und Martin Chollet hat seine Anstellung als Diakon ebenfalls gekündigt. Der Kirchgemeindevorstand sucht nun nach geeigneten Nachfolgern oder Nachfolgerinnen und setzt während der Vakanzen Stellvertretungen ein, da die Dienstleistungen der Kirchgemeinde «jederzeit gewährleistet sein müssen». (RED)

LEUTE

Grund zum Feiern hat in diesen Tagen **Hans-Peter Manzoni**: Er kann auf 20 Jahre bei der Hochschule für Technik und Wirtschaft zurückblicken.

Katharina Roth ist bereits seit zehn Jahren bei der Evangelischen Alterssiedlung Masans angestellt.

Auch das Kantonsspital Graubünden lässt die Korke knallen. **Giovanna Pontarelli-Stefanelli** ist seit 45 Jahren dabei. Seit 25 Jahren gehört **Remo Ryser** zum Team. **Reto Ritsch**, **Nicole Bieler** und **Subothini Selladurai** sind seit 20 Jahren beim Spital angestellt. Gleich sechs Mitarbeitende dürfen auf 15 Jahre im Kantonsspital Graubünden anstossen: **Marco Canova**, **Katharina Gartmann Handl**, **Sybille Rinder**, **Christina Bruggmann Jenzer** sowie **Leila Wyss** und **Christine Rusch**. **Angelina Cathomas** und **Marilena Brühwiler-Cramer** dürfen auf zehn Dienstjahre zurückblicken.



Grosse Zustimmung: An der 99. Delegiertenversammlung heissen die Anwesenden sämtliche Anträge des Zentralvorstands gut.

ROLF CANAL

Jagd nach Geld für die Armenfürsorge

Eine massive Jagdpatenterhöhung für den Bau der Versorgungsanstalt Realta hat die Bündner Jäger 1913 beschäftigt

VON PETRA LUCK

Am 16. März 1913 ist der Bündner Kantonale Patentjägersverband (BKPJV) gegründet worden. Wie es in der Jubiläumsschrift zum 75. Geburtstag im Jahr 1988 heisst, hing zu dieser Zeit die Systemfrage wie eine Drohung über der Bündner Jägerschaft. Grund dafür war nicht zuletzt der Bericht einer Expertenkommission, welche sich im Auftrag der Bündner Regierung mit den Vor- und Nachteilen einer Patent- oder Revierjagd beschäftigt hatte.

WIE DER JUBILÄUMSSCHRIFT zu entnehmen ist, hiess es im März 1910 erschienenen Bericht unter Punkt 3: «Nur die Jagdverpachtung gestattet es dem Kanton, seinen Reichtum an Wild und zu Gunsten des Fiskus voll auszunützen.» Trotz dieser Aussagen blieb in Sachen Jagd in den Folgejahren alles beim Alten. Die 1877 im Kanton eingeführte Patentjagd wurde weitergeführt. Im Jahr 1911 lösten 2770 Bündner Jäger ein Patent für Hoch- und Niederjagd zu zwölf Franken,

1912 rund 3000. Der Verkauf der Patente bescherte dem Kanton damals einen jährlichen Reinertrag von etwa 18 000 Franken.

IM FRÜHJAHR 1913 wollte der Kanton diesen Ertrag steigern. Der Grosse Rat hatte nämlich ein Drei-Millionen-Bauprojekt aufgelegt und benötigte dafür Geld. Um den geplanten Bau der kantonalen Versorgungsanstalt für Geistesranke, Gebrechliche und Invalide in Realta zu realisieren, bedurfte es auch der Mithilfe der Jäger und Eisenbahner. Eine Teilrevision des Jagdgesetzes, genauer gesagt eine Erhöhung der Patenttaxe auf 40 Franken, sollte dem Kanton rund 35 000 Franken und die Teilrevision des Eisenbahngesetzes weitere 100 000 Franken einbringen. Für die Abstimmung wurden die drei Vorlagen kurzerhand zu einer zusammengefügt, was einen Sturm der Entrüstung zur Folge hatte. Verschiedene Einsendungen kritisierten damals sowohl in der «Neuen Bündner Zeitung» als auch im «Bündner Tagblatt» dieses Vorgehen. Sogar die Be-

fürworter schrieben, dass sie es lieber gesehen hätten, «wenn die Frage der Errichtung einer Versorgungsanstalt nicht zusammen mit der Revision des Eisenbahn- und Jagdgesetzes dem Volke zur Abstimmung unterbreitet worden wäre».

NEBEN VIELEN BEFÜRWORTENDEN und kritischen Stimmen wurde im Vorfeld der Abstimmung auch ein Aufruf an die Bündner Jäger zur Gründung eines Patentjägersvereins publiziert. Der Einsender machte darin deutlich, dass die in der Vorlage eingebettete Taxerhöhung nur ein Ziel habe, nämlich das Reviervsystem einzuführen. Dies, weil sich viele Jäger das Patent nun schlichtweg nicht mehr leisten könnten. Der Aufruf zeigte Wirkung, die Vereinsgründung – mittlerweile ist aus dem Verein ein Verband geworden – kam zustande.

DIE DEUTLICHE ERHÖHUNG der Patentgebühr konnte aber nicht mehr verhindert werden. Die «Neuen Bündner Zeitung» titelte nach dem Abstimmungs-

sonntag vom 6. April 1913: «Die Würfel sind gefallen. Das erste grosse Projekt kantonaler Armenfürsorge ist zur Tat geworden.» Der Realisierung einer Versorgungsanstalt wurde mit 9052:8274 Stimmen zugestimmt. Im Abstimmungskommentar heisst es dann: «Durch die Erhöhung des einheitlichen Jagdpatents hat endlich auch die vielumstrittene Jagdfrage im Kanton einen würdigen Abschluss gefunden.»

DASS DIE FRAGE nach dem System aber längst noch nicht abgeschlossen war, zeigt ein Blick in die BKPJV-Festschrift zum 25-Jahr-Jubiläum von 1963. Chronist J. M. Meuli erzählt darin, dass die Pachtjagdanhänger in der Krisenzeit der 1920er- und 30er-Jahre beim «Stimmbürger guten Nährboden» fanden. Dies wieder mit dem Versprechen höherer Einnahmen für den Kanton. Ein Systemwechsel von der Patent- zur Revierjagd ist in Graubünden dann aber doch nicht erfolgt, sicherlich auch dank des uner müdlichen, nun schon 100-jährigen Einsatzes des BKPJV.